

Zeitschrift:	Schweizer Soldat + MFD : unabhängige Monatszeitschrift für Armee und Kader mit MFD-Zeitung
Herausgeber:	Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat
Band:	63 (1988)
Heft:	11
Vorwort:	Vorwort des Redaktors
Autor:	Hoffstetter, Edwin

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

VORWORT DES REDAKTORS

Schweizer Elitetruppen

Wir sind es in unserem Lande nicht gewohnt, von Elitetruppen zu sprechen. Die Miliz sorgt dafür, dass wir uns in der Armee alle gleich wichtig fühlen können. Oder dürfen wir vielleicht bei unseren Piloten, den Grenadiere der Infanterie, den mit Schützenpanzern transportierten Grenadiere der MLT, den mit Fallschirmen abgesetzten Fernspähern oder andern Spezialisten weiterer Truppengattungen von einer Elite sprechen? Was macht denn eine Truppe zu einer Elite? Erst wenn andere von den aussergewöhnlichen Leistungen überzeugt worden sind und bestätigen, die betreffende Truppe sei eine Elite, dann verdient sie es, sich so bezeichnen zu dürfen. Es braucht also einen ganzheitlichen und überdurchschnittlichen Leistungsbeweis. Der Korpsgeist darf dabei mithelfen, dem Verband innere Sicherheit und Selbstvertrauen zu geben. Daraus ergibt sich auch der Stolz, einer bestimmten Truppe anzugehören. Elite zu sein, darf aber in unserer Armee nie mit dem Anspruch auf eine Sonderbehandlung verbunden sein. Die bei der Aushebung praktizierte Bevorzugung der für diese Aufgaben besonders geeigneten Stellungspflichtigen zählt nicht dazu. Wenigstens soll unsere Armee hier die Möglichkeit haben, Wünsche aufgrund guter vordienstlicher Vorbereitung erfüllen zu können. Ich meine, dass wir die Einheiten der vorgenannten Truppen als Elite bezeichnen dürfen.

Auch die Angehörigen des Flughafenregimentes von Kloten und des Bataillons von Genf-Cointrin wollen zu den Elitetruppen gehören. So stand es gross in mehreren Zeitungen. Von der gestellten Aufgabe her kann der Anspruch auf dieses Prädikat nicht angezweifelt werden. Ich meine aber, dass es dazu erst einmal den geforderten Leistungsbeweis einiger Jahre braucht. Zu hoffen ist, dass wir davon verschont bleiben, den Elitebeweis dieser und anderer Truppen in einem Ernstfall erbringen zu müssen.

Unsere welschen Mitbürger bezeichnen den Auszug, das heisst die Armeeangehörigkeit im Alter von 20 bis 32 Jahren, als «l'élite». Ob die jungen Mannsjahre allein für den Begriff der Elite massgebend sein können, bezweifle ich.

Ulrich Wille schrieb in seiner Skizze einer Wehrverfassung von 1899, dass die Schützenbataillone eine Elite-Infanterie sein sollten. Auch wenn diese Bataillone heute gleich kämpfen wie die übrige Infanterie, würde die Aufhebung der Bezeichnung «Schützen» vom Volke als eine Massregelung gegenüber historisch Gewordenem empfunden, meinte Wille. Früher hatten die Schützen ungleich bessere Gewehre als die damalige übrige Infanterie. Sie kämpften schon in aufgelöster Ordnung, während die übrige Infanterie noch in geschlossener Formation das Feuer eröffnete. Die Schützen mussten in ihren Leistungen im Schiessen, im Marschieren und in der Terrainkenntnis eine allen überlegene Elite-Infanterie sein. Sie wurden denn auch oft vom Kommandanten eines Schützenbataillons direkt aus den Reihen der besten Leute einer Rekrutenschule ausgewählt. Heute unterscheidet sich der Schütze nur noch in der Bezeichnung und in der Tradition seines Verbandes vom normalen Füsiliere.

Im Jahre 1892 begann die Geschichte der Festungsmitrailleure, der ersten mit Maschinengewehren ausgerüsteten Truppe unserer Armee. Diese sich rasch zu einer Elitetruppe entwickelnden Kompanien legten sich selbstbewusst den später so traditionsreichen Namen «Gotthardmitrailleure» zu. Sie wurden aus den kräftigsten und gebirgstüchtigsten Stellungspflichtigen ausgewählt. Erst 1947 wurden sie zu Infanterieformationen umgewandelt.

Vielleicht findet der Leser, meine Elite-Definition beschränke sich zu sehr auf die kräftigsten und wagemutigsten Männer unserer Armee. Das Korps der Generalstabsoffiziere mag auf eine ganz andere Art eine Elite unter den Offizieren sein. Der Radarsoldat zB erbringt bei der Erfüllung seiner Aufgabe auch eine elitäre Leistung. Wichtig scheint es mir aber, dass unsere Miliz bei der Verwendung der Besten aus dem Zivilen in der Armee Eliten für besonders anspruchsvolle Aufgaben bilden kann und muss.

Edwin Hofstetter